



tes Mal nach Kaliningrad, dem früheren Königsberg, zur Einweihung des Kant-Denkmal und zum Besuch ihrer nur zwanzig Kilometer entfernten Geburtsstätte, von der sie wehmütig notiert: „Das riesige Schloss ist wie vom Erdboden verschluckt... Ein Urwald hat die Zivilisation verschlungen.“

Gräfin Dönhoffs letzte Lebensjahre sind geprägt von Erinnerung, aber auch von Neugier auf die Zukunft. 1994 erscheint *Um der Ehre willen*, eine Hommage an die nach dem 20. Juli 1944 hingerichteten Freunde. Die Titel ihrer letzten Bücher sind Appelle an die Menschen im vereinten Deutschland: *Zivilisiert den Kapitalismus; Menschenrecht und Bürgersinn; Macht und Moral. Was wird aus der Gesellschaft?* Die Ehrenbürgerin Hamburgs ist eine Frau mit Zukunftsvisionen, doch keine Utopistin. 1988 hat sie die Marion Dönhoff-Stiftung gegründet, in die all ihre Honorare fließen und mit der sie „die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschen und Bürgern in Osteuropa“ fördern möchte. Gemeinsam mit Richard von Weizsäcker hat sie das Manifest *Weil das Land sich ändern muss* initiiert. Ihre Ideen sind unerschöpflich, doch ihr Körper verkraftet die Belastungen nach drei Krebsoperationen nicht mehr. Am 11. März 2002 stirbt Marion Gräfin Dönhoff, umsorgt von ihren Verwandten, auf Schloss Crottorf im Siegerland. Bestattet wird sie an der Seite zweier Geschwister auf dem kleinen Friedhof im nahen Friesenhagen unter einer alten Buche, die an den Park von Friedrichstein erinnert.

Irma Hildebrandt

Autorin des Dönhoff-Porträts in *Immer gegen den Wind*

Auflage:

max. 200.000 (Spiegelglanzausführung), max. 1,8 Mio. (Normalprägung)

Ausgabetermin:

30.11.2009 (Normalprägung)

Prägestätte:

Hamburgische Münze

Prägezeichen:

J

Gewicht:

18 g

Material:

Sterlingsilber (Legierung 925 Ag)

Randschrift:

LIEBEN OHNE ZU BESITZEN

Künstler:

Prof. Christian Höpfner, Berlin

Herausgeber:

Bundesministerium der Finanzen



Fotos: pa



10-Euro-Gedenkmünze

„100. Geburtstag
Marion Gräfin Dönhoff“



Verkaufsstelle für Sammlermünzen
der Bundesrepublik Deutschland



Für ihre Verdienste um die Völkerverständigung und den deutschen Journalismus erhält Marion Gräfin Dönhoff 1999 die Ehrenbürgerwürde Hamburgs.

10-Euro-Gedenkmünze

„100. Geburtstag Marion Gräfin Dönhoff“

Zeitzeugin eines wirren Jahrhunderts war Gräfin Dönhoff. Sie hat dieses Jahrhundert voller Neugier beobachtet und entschlossen handelnd durchlebt: Als Kommentatorin des politischen Geschehens von bestechender Klarheit, mutig gegen Intoleranz und ideologische Starre kämpfend. Als Mensch geradlinig, gütig, doch stets bestimmend, Fairness einfordern, Verlässlichkeit und Gemeinsinn – Tugenden, die sie selbst vorlebte, ohne sich jemals als moralische Instanz aufzuspielen.

Am 2. Dezember 1909 kommt Marion Hedda Ilse auf Schloss Friedrichstein in Ostpreußen, dem Familiensitz der Grafen Dönhoff, zur Welt. Wie ihre sechs älteren Geschwister wird sie von Gouvernanten betreut, es fehlt die Nestwärme, dafür lernt sie früh, Verantwortung zu übernehmen und das Wohl der anderen über das eigene zu stellen. Im Pferdestall fühlt sich die Comtesse wohler als im Salon und vom Kutscher lernt sie mehr als von den wechselnden Hauslehrern. Der fast erblindete Vater ist Reichstagsabgeordneter und passionierter Kunstsammler, ihm liest sie täglich die bedrohlichen Nachrichten aus der Zeitung vor, so wird ihr Interesse an Geschichte und Politik geweckt. Nach dem Abitur an einem Potsdamer Jungengymnasium, einem standesgemäßen Haushaltjahr und ausgedehnten Reisen nimmt die junge Gräfin ein Volkswirtschaftsstudium in Frankfurt auf. Gewagte Aktionen gegen die Nationalsozialisten gemeinsam mit kommunistischen Kommilitonen bringen ihr den Titel „rote Gräfin“ und eine Verweisandrohung von der Universität ein. Sie setzt sich nach Basel ab und promoviert dort bei Professor Salin über die Entstehung und Verwaltung des Dönhoffschen Familienbesitzes. Das Thema ermöglicht ihr, im Familienarchiv von Schloss Friedrichstein zu arbeiten. Ihre Sehnsucht nach der heimatlichen Weite und das Glücksgefühl beim Ritt auf einem Trakehner über endlose Stoppelfelder beschreibt sie im Buch *Kindheit in Ostpreußen*.

Der Einmarsch deutscher Truppen in Polen Anfang September 1939 verändert das Leben auf Schloss Friedrichstein jäh. Die beiden älteren Brüder ziehen ins Feld, der jüngste lebt im fernen Afrika, die Schwestern kommen für die Verwaltung des Gutes nicht in Frage, so ruht alle Verantwortung auf den Schul-

tern der Jüngsten. Marion Dönhoff – Adelstitel sind abgeschafft – führt ein straffes Regiment, ohne Hitler-Gruß, aber zur Tarnung mit einem Hitlerbild im Büro, unter dem sie konspirative Briefe entschlüsselt und weiterleitet. Das gescheiterte Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944, das manche ihrer Freunde mit dem Leben bezahlen, bedrückt sie schwer.

Als im Januar 1945 die Russen anrücken, setzt sie sich mit ihrem treuen Hengst Alarich nach Westen ab. Den abenteuerlichen Ritt bis zur Ankunft auf Schloss Vinsebeck in Westfalen schildert sie später im Bestseller *Namen, die keiner mehr nennt*. Sie hat viel verloren durch diesen Krieg: Schloss Friedrichstein, das die Russen 1945 mit all seinen Kunstschatzen niedergebrannt haben. Das Familiengut Quittainen, auf dem sie die letzte Zeit vor ihrer Flucht gelebt hat. Familienangehörige, die gefallen sind, vor allem ihren Lieblingsbruder Heinrich. Die in Konzentrationslagern ermordeten jüdischen Freunde und die Freunde aus dem *Kreis der Verschwörer*, die nach dem 20. Juli 1944 von den Nazis hingerichtet wurden. Im Oktober 1945 nimmt sie an den Nürnberger Prozessen teil und erwartet von den Alliierten eine Würdigung des mutigen Attentatversuches. Vergeblich. Doch sie ist überzeugt: „Für das deutsche Volk und seine geistige Geschichte ist wichtig, dass es diese Männer gegeben hat.“

1946 beginnt das zweite Leben der Gräfin Dönhoff. Die Gutscherrin, gewohnt zu bestimmen, was getan wird, sitzt nun in einem kleinen Redaktionszimmer des noch halb zerbombten Hamburger Pressehauses als Mitarbeiterin des neu gegründeten Wochenblattes *Die Zeit*. Ihre ersten Artikel befassen sich mit Themen, die sie auch später nie loslassen werden: Verlust der Heimat, Widerstand, Wunsch nach Frieden und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Mit ihren nicht immer ausgewogenen Kolumnen, etwa über ihren „liebsten Feind“ Adenauer, schafft sie sich bald eine begeisterte Lesergemeinde. Auch später, als Leiterin des politischen Ressorts, äußert sie ihre Meinung stets unmissverständlich, toleriert jedoch andere Standpunkte. 1968 macht Verleger Bucerius sie zur Chefredakteurin. Sie sympathisiert mit den Studenten, die gegen den Vietnamkrieg und verknöcherte Strukturen an den Universitäten rebellieren, doch als Pflastersteine fliegen und Professoren tätlich angegriffen werden, ändert sie ihre Haltung. Für die Revoluzzer ist sie nun eine „Scheißliberale“, für etliche Bürgerliche noch immer die „rote Gräfin“. Ihre Blickrichtung nach Osten, besonders nach Polen, bleibt unverändert. Sie setzt ihre ganze Hoffnung auf Willy Brandt und billigt den Warschauer Vertrag, auch wenn ihr der endgültige Verzicht auf die ostpreußische Heimat schwer fällt. Ihr Engagement für Frieden und Versöhnung wird 1971 durch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels gewürdigt.

Noch mit 80 sitzt Gräfin Dönhoff mit hanseatisch-preußischem Arbeitsethos, aber auch mit Lust jeden Tag an ihrem Schreibtisch im Hamburger Pressehaus – seit 1973 als Mitherausgeberin der *Zeit*, deren Profil sie wesentlich geprägt hat. Und noch immer ist sie viel unterwegs zu Vorträgen, Ehrungen oder zu Schulen, die ihren Namen tragen. 1992 reist sie ein letz-